Eine Kampfjet-Abstimmung - einmal mehr?

Autor(en): **Lenzin, René**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **39 (2012)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-911213

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Kampfjet-Abstimmung – einmal mehr?

Braucht die Schweiz neue Kampfflugzeuge? Wenn Ja: Sollen es schwedische Gripen sein? Darüber entscheidet das Parlament – und danach wohl das Volk.
Von René Lenzin

Für Verteidigungsminister Ueli Maurer ist der Fall klar: Ja, die Schweiz braucht neue Kampfflugzeuge, um die in die Jahre gekommene Tiger-Flotte zu ersetzen. Und Ja, es soll der Gripen sein, den der schwedische Jet-Hersteller Saab anbietet. Für 3,1 Milliarden Franken wollen Maurer und seine Generäle 22 Gripen kaufen, von denen die erste Hälfte im Jahr 2018 geliefert werden sollen. Die schwedische Regierung garantiere dafür, dass es bei diesem Preis bleibe, auch wenn sich die Entwicklung der Kampfjets noch verteuern sollte. Dies versicherte Maurer Ende August. Der Bundesrat hat den Deal beschlossen, das Parlament ist im Dezember an der Reihe.

Für viele Politiker und Militärs ist der Fall jedoch längst nicht so klar wie für die Landesregierung. Der Gripen hat in einem Evaluationsverfahren gegen den britisch-deutsch-italienisch-spanischen Eurofighter und den französischen Rafale obsiegt. Die Auswahl, das weiss man heute, war wesentlich von finanziellen Aspekten geprägt. Der Gripen ist mit Abstand der günstigste der drei Kampfjets. Allerdings verfügt er auch über die geringste Leistungskraft, was vor allem bei den Piloten schlecht ankommt. Sie plädieren mehrheitlich für den hochpotenten Eurofighter, der von einem breit abgestützten Konsortium hergestellt wird und in verschiedenen Ländern bereits zum Einsatz gelangt.

Der F-5 Tiger der Schweizer Armee hat nach 30 Jahren ausgedient

«Die grössten Risiken»

Die Evaluation sei nicht sauber abgelaufen, kritisierten zahlreiche Stimmen – beeinflusst auch von Lobbyisten der unterlegenen Konkurrenten, die, wie auch die Saab-Vertreter, hinter den Kulissen massive Werbekampagnen betrieben hatten. Die sicherheitspolitische Kommission des Nationalrats liess diese Vorwürfe abklären und kam zu einem zwiespältigen Ergebnis. Das Auswahlverfahren sei korrekt über die Bühne gegangen, beschied sie in einem Bericht. Allerdings habe sich der Bundesrat für den Jet mit dem grössten Risiko entschieden.

Diese Risiken seien technischer, finanzieller, politischer und zeitlicher Natur, lautete der Befund. Mit dem Gripen begebe sich die Schweiz in die Abhängigkeit eines Flugzeugbauers, dessen Produkt gar noch nicht fertig entwickelt sei und der dieses auch sonst noch nirgends habe verkaufen können. Zudem sei der neue Jet nicht rechtzeitig in der gewünschten Menge verfügbar. Tatsächlich haben sich die Schweiz und Schweden auf eine gestaffelte Lieferung des Gripen festgelegt. In der Übergangsphase wird die Schweiz elf ältere Gripen-Occasionen mieten. Ansonsten wies Maurer die Kritik aber zurück. Der Gripen erfülle die Anforderungen der Schweizer Luftwaffe, und für die andern Risiken habe man sich – mit dem schwedischen Staat als Garanten – genügend abgesichert.

Grundsätzlich befürwortet die bürgerliche Mehrheit im Parlament den Kauf neuer Kampfjets. Aber die Meinungen gehen weit auseinander, ob der Gripen wirklich die richtige Wahl darstelle. Im Dezember wird sich zeigen müssen, ob die Befürworter die Reihen schliessen und sich hinter Maurers Vorschlag stellen können. Immerhin hatten sie vor der Typenwahl durchgesetzt, dass die Schweiz zügig neue Kampfflieger kaufen und die dafür nötigen Mittel bereitstellen soll.

Referendum ist angekündigt

Gegen den Gripen stimmen wird die linksgrüne Minderheit des Parlaments. Nicht weil sie diesen Flieger nicht will, sondern weil sie gar keinen Flieger will. Die Schweiz brauche keine neuen Kampfjets, und sie könne diese Milliarden sinnvoller einsetzen, argumentieren Grüne und Sozialdemokraten. Sollten sich Christlichdemokraten, Freisinnig-Liberale und die Schweizerische Volkspartei nicht geschlossen für den Gripen aussprechen, könnte das Geschäft schon im Parlament abstürzen.

Falls nicht, wird sich das Volk mit der Frage beschäftigen müssen. Denn die Gegner von neuen Kampffliegern haben das Referendum gegen die entsprechenden Kredite schon angekündigt. Es könnte also zur Neuauflage der Abstimmung von 1993 kommen. Damals hatte die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) in kurzer Zeit über 500 000 Unterschriften gegen den Kauf von 34 F/A-18-Kampfjets gesammelt. An der Urne haben sich allerdings 57 Prozent der Stimmenden für den Kauf ausgesprochen.

RENÉ LENZIN ist Redaktor der «Schweizer Revue»

Foto: ZVG